

Eine Übersetzung aus dem Farsi (Persisch), Autor unbekannt. Quelle: Shahriar Shahriari, <http://www.okonlife.com/> (2012)
Nicht alle bekannten Vierzeiler hier wiedergegeben, Nummerierung folgt der Edward Fitzgerald-Version.

I
Des Schloßes Zinnen färbt des Frührots Strahl
Der König Tag giesst Wein in den Pokal,
Der Frühaufsteher von des Daches First
Schmettert sein ((Uschrubu)) ins dunkle Tal.

II
Eine Stimme scholl morgens zu mir aus der
Schenke:
Steh' auf nähr'scher Schwärmer' Dein Heil
bedenke
Füll', ehe das Mass unsres Schicksals gefüllt ist,
Bei uns noch das Mass mit edlem Getränke!

III
Geliebte, sieh! der Morgen kommt herbei:
Bring Wein und sing ein Lied zu der Schalmei!
Den dieser Monde flug von Tir zu Dei
Ließ sterben hundert tausend Dscham und Kei.

V
Eine Nachtigall, die trunken zu dem Garten flog ,
Wo ein Rosenkelch über den anderen sich bog,
Raunte ins Ohr mir: Erfasse das Glück
Des Lebens im Fluge: es kommt nicht zurück.

VI
Weder heiß noch kalt ist's heute, ein prächtiges
Wetter:
Frisch vom Regen gewaschen prangen Rosen-
kelche und Blätter
Und die Nachtigall scheint zu den gelben Blumen
zu singen:
Laßt auch Ihr von dem himmlischen Naß Euch
belebend durchdringen.

VII
An jedem Tag nehm' ich mir vor aufs neue,
Daß ich das Trinken lasse und bereue;
Doch nun voll Rosenduft erschienen ist
Der holde Lenz - bereu' ich meine Reue.

XII
Du sprichst mir von Huris, vom Paradiese,
Von Eden lusterfüllter goldner Wiese.
Geh, nimm den Pfennig hin und laß mich gehn-
Von ferne nur hört sich die Trommel schön.

XIII
Hor', was die Rosenhecke flüstert: - Schau
Wie lieblich blüh' ich auf im Morgenblau!
Leer meine Borse aus und überschütte
Mit lauterm Gold dem Garten wie mit Tau! -

XIV
Denk, all' Dein Hoffen fände auch ein Ziel,
Der Freude Garten böte Dir so viel,
Daß du in seinem Grün, dich selig dünkst-
Doch wenn der Morgen, graut, ist aus das Spiel!

XV
Eh' Du ein Opfer wirst der Pein des Lebens,
O Holde, trink den rosigen Wein des Lebens.
Der Thor nur glaubt, daß man wie Gold ihn
nieder
In's Grab senkt und als Gold herauszieht wieder.

XVI
Dies alte Karawanseraï, genannt die Welt,
Bald nichtig dunkel, bald vom Tag erhellt,
Ist nur ein Rest von alten Herrlichkeiten,
Ein Grab von Königen, hochgerühmt vor Zeiten.

XVII
Wüst liegt der Palast, Wo einst Behram geprasst.
Jetzt scheucht von der Stelle Der Leu die Gazelle
Wo der König im Jagen Wilde Psel erschlagen,
Versank er im Sumpfe Beim Eselstriumphe.

XVIII
Erblickt ihr eine Rose, prächtig rot,
So denkt: darunter liegt ein mächt'ger König tot;
Und seht ihr einen Krokus blüh'n, so glaubt:
Ein schönes Weib, nun tot, verlor ihn einst vom
Haupt.

XIX
So schön, wie den schönsten Lippen entsprungen
Hält der blumige Rasen den Bach umschlungen.
Betritt nicht verächtlich dies zarte Grün,
Drin vergangene Schönheiten neu erblühn.

Eine Übersetzung aus dem Farsi (Persisch), Autor unbekannt. Quelle: Shahriar Shahriari, <http://www.okonlife.com/> (2012)
Nicht alle bekannten Vierzeiler hier wiedergegeben, Nummerierung folgt der Edward Fitzgerald-Version.

XX

Komm, Freund, wir wollen nicht sorgen um
morgen,
Wir halten als Beute das Gute von heute
geborgen.
Verlassen wir morgen dann dies alte Gasthaus die
Welt,
So werden wir Allen, die vor uns bewohnt dieses
Rathaus, gesellt.

XXI

Ja, alle Freunde, die zu Song und Wort
Vor uns versammelt sich am trauten Ort
Soweit, drei Runden, tranken ihren, Becher
Und gingen einer nach dem andern fort.

XXIII

Mit Weltschmerz Deine Seele plage nicht!
Um das, was einmal hin ist, klage nicht!
An Wein und süßen Lippen laß dein Herz,
Und in den Wind dein Leben schlage nicht!

XXIV

Könnt ich walten wie Gott im Himmelzelt
Ich hätt'es schon längst auf den Kopf gestellt,
Um ein anderes zu bauen, wie ich es verstehe,
Welches ganz nach den Wünschen der Menschen
sich drehe.

XXVII

Zum Meister ging ich einst - das war die
Jugendzeit-
Dann hab ich mich der eigenen Meisterschaft
gefremdet.
Und wollt ihr wissen, was davon das Ende ist?
Den Staubgeborenen hat wie Staub der Wind
zerstreut.

XXIX

Was hat es Dir genützt, daß ich gekommen?
Was hilft's Dir, wenn Du einst mich
fortgenommen?
Ach, keines Menschen Ohr hat je vernommen,
Wozu von hier wir gehn, wozu hierher wir
gekommen?

XXXI

Vom Erdenland durch sieben Tore trug
Mich auf Saturnus Thron der Geisterflug.
Und manches Rätsel löst sich unterwegs,
Bis ich umsonst nach Tod und Schicksal frug.

XXXII

Das Rätsel dieser Welt löst weder Du noch ich,
Jene geheime Schrift liest weder Du noch ich.
Wir wüssten beide gern, was jener Schleier birgt,
Doch wenn der Schleier fällt, bist weder Du noch
ich.

XXXIII

Die Edelstein, die je die Welt gelehrt.
Die man noch jetzt als leuchtend Licht verehrt,
Sie blieben in der Finsternis. Nur Märchen
erzählen sie und sind dann heimgekehrt.

XXXIV

Ich führ' den Krug zum Mund, er soll mich
lehren,
Wie dieses Leben länger möchte währen,
Und meine Lippen küssend flüstert er:
((Trink Wein! Du wirst zur Welt nicht
wiederkehren.))

XXXV

Dieser Krug ist, wie ich, unglücklich lebendig
gewesen,
In schönen Augen und Locken Verliebt
unverständlich gewesen.
Dieser Henkel am Halse des Kruges war einst ein
Arm
Der im Umhalsung der Schönen unhändig
gewesen.

XXXVIII

Diese Lebenskarawane ist ein seltsamer Zug,
Drum hasche die flüchtige Freude im Elug!
Mach' Dir im künftigen Gram keine Sorgen,
Fülle das Glas, bald naht wieder der Morgen!

Eine Übersetzung aus dem Farsi (Persisch), Autor unbekannt. Quelle: Shahriar Shahriari, <http://www.okonlife.com/> (2012)
Nicht alle bekannten Vierzeiler hier wiedergegeben, Nummerierung folgt der Edward Fitzgerald-Version.

XL

Bringt einen Becher mir, so gross, daß, man ihn
schwer nur hebe.
Wenn man ihn auch nur zweimal leert, zum
Rausch genügen muß es schon.
Zuerst will ich von der Vernunft mich scheiden
und der Religion,
Und mich vermählen dann sofort dem bolden
Kind der Rebe.

XLI

Wie lange willst Du noch leben,
In selbstvergötterndem Streben, Streben
Im Wahn, es müsse Deine Pflicht sein, und
Nichtsein?
Den Grund zu suchen von Sein und
Nichtsein?
Trink Wein! Ein Leben das eilt zum Tod,
Folgt nur dem einen klugen Gebot,
Sich glücklich bis an's Ende zu bringen.
Mit Wein und sonstigen guten Dingen.

XLII

Als gestern mich mein Fuß ins Weinhaus trug
Sah einen trunkenen Greis ich, den ich frug:
(Fürch'st du dich nicht vor Gott? Er aber sprach:
(Gott ist ja gnädig, trink! du bist nicht klug.))

XLIII

Trink Wein, um Deines Herzens Unruh zu
bändigen.
Und den Streit der zwei und siebenzig Secten zu
endigen.
Enthalte Dich nicht Dieser Alchymie:
Mit einem Krüge tausend Gebrechen heilt sie.

XLIV

Kein Tröpflein gießt der Schenke je in den Sand,
Das keinem Auge lechzt des Leides Brand!
So ist – gelobt sei Gott – der Wein ein Nass
Das unsres Herzens tausend Schmerzen bannt.

XLVI

Dieses Weltall mit dem wir uns schwindelnd
drehen,
Ist wie eine Laterne anzusehen,
Drin die Sonne als Licht brennt, in bunten
Reigen,
Uns Trugbilder - unseresgleichen - zu zeigen.

XLVII

Chajjam, solange du trunken bist von Wein, sei
glücklich -
Solang im Schoße dir ein Mädelein, sei glücklich
-
Und da der Dinge Ende ist das Nichts,
So bilde, daß du nichts bist, stets die ein! sei
glücklich!

XLVIII

In jener Nacht, wo keine Sterne blinken,
Wo keines Auswegs Hoffungsstrahlen winken.
Schrickt nicht zurück, wenn deine Reihe kommt!
Der Becher kreist, und jeder muß ihn trinken.

XLIX

Wir sind hier nicht als ein Spielzeug des Himmels
und der Natur;
Dies ist als Wahrheit gemeint, nicht metaphorisch
nur.
Wir gehn, wie die Steine im Bretspiel, durch
vieler Spieler Hände,
Und werden beiseite geworfen in's Nichts, wenn
das Spiel zu Ende.

L

O Du! vom Los getrieben wie vom Schlägel
Ballen,
Der Du in Lust des Wein's und der Huris
gefallen,
Du bist gefallen auf das ewigen Geheiss;
Er ist es, der es weiss, der's weiss, der's weiss,
der's weiss.

LI

O Herz, da die Welt nichts als Schatten und
Schein
Warum quälst Du Dich ab in unendlicher Pein?
Mit ruhigem Sinn geh' dem Schicksal entgegen
Und glaub nicht, es ändere sich Deinetwegen!

Eine Übersetzung aus dem Farsi (Persisch), Autor unbekannt. Quelle: Shahriar Shahriari, <http://www.okonlife.com/> (2012)
Nicht alle bekannten Vierzeiler hier wiedergegeben, Nummerierung folgt der Edward Fitzgerald-Version.

LII

Glaubt nicht, daß alles vom Himmel bestimmt,
Was Gutes und Böses im Menschen glimmt,
Was das Herz betrübt und das Herz erhellt,
Je nachdem es dem launischen Schicksal
gefüllt
Das Himmelsrad kreist ohne Ruh
Und ist weit schlimmer daran als Du
Im Wirrsal und Getriebe
Auf der Bahn der ewigen Liebe.

LIII

Urewig vorgezeichnet ist der Dinge Kern;
Der Griffel bleibt dem Guten wie dem Bösen
fern;
Was Gott als Schicksal vorbestimmt, muß sich
vollenden
Mag, wie er will, der eitle Mensch sich drehn und
wenden.

LIV

Seit das Himmelsroß läuft auf goldenen Pfaden,
Seit Jupiter leuchtet zusammt den Plejaden,
War unser Schicksal beschlossen im Himmelsrat,
Ist's unsere Schuld, wenn wir es machen zur Tat?

LVI

Ich mag lieber mit Dir sein in der Schenke,
Um Dir alles zu sagen, was ich denke,
Als ohne Dich vor die Kanzel zu treten,
In gedankenlosen Worten zu beten
Ja, Du Schöpfer aller Dinge
Im kreisenden Weltenringe
So will ich leben und sterben,
Zum Segen oder Verderben!

LVII

Von allen Seiten hast Du uns mit Schlingen
bedroht
Und sprichst: wer hineinfällt, den trifft der Tod.
Du suchst selbst uns verlockende Fallen zu stellen
Und strafst dann, wen sie verlockt, als Rebellen.

LVIII

O Du, der aller Menschen Gedanken und Herzen
geprüft,
Und jeglichen wieder erhebt, der durch
Schmerzen
geprüft;
Daß Du Erhebung auch mir der in Sunden
gefallen, gewährst
Fleh! Ich Dich an, o Herr! wie Du sie allen
gewährst.

LIX

Einen Töpfer hab' ich heim Werke gesehen
Den Krügen Hälse und Henkel zu drehen;
Er nahm den Stoff zu den Thongeschöpfen
Aus Bettlerfüßen und Königsköpfen.

LX

Bei einem Töpfer sah ich gestern zweitausend
Krüge,
Die einen stumm, die anderen redend, als ob jeder
frage:
Wer hat uns geformt und wo stammen wir her?
Wer ist hier der Käufer, und der Verkäufer, wer?

LXII

Wer schuf in Liebesglut das Mestersstück,
Der Augen, Armen, heisser Busen Glück?
Und wessen Hand führt dann in wildem Hasse
Die eigne Schöpfung in das Nichts zurück?

LXIII

Als Du das Leben schufst, schufst Du das
Sterben.
Die eig'nen Werke weihst Du dem Verderben.
Wenn schlecht Dein Werk war, sprich, wen trifft
die Schuld?
Und war es gut, warum schlägst Du's in
Scherben?

LXIV

Am jüngsten Tag weckt uns der Prüfung Horn.
Und der geliebte Freund erglüht im Zorn,
Doch muß sich alles noch zum Guten kehren.
Denn reine Güte ist des Guten Born.

Eine Übersetzung aus dem Farsi (Persisch), Autor unbekannt. Quelle: Shahriar Shahriari, <http://www.okonlife.com/> (2012)
Nicht alle bekannten Vierzeiler hier wiedergegeben, Nummerierung folgt der Edward Fitzgerald-Version.

LXVII

O teure Genossen vom Trinkerorden,
Gelb wie Bernstein ist mein Antlitz geworden,
Bringt Wein um es wieder zu beleben
Und den Wangen gesunde Röte zu geben.
Und leg' ich mich einst zum Sterben nieder,
So wascht mit rotem Wein meine Glieder;
Das Holz des Weinstocks diene zu Truhe,
So lasst mich tragen zur ewigen Ruhe.

LXIX

Zu Fasten fühlt' ich und zu Gebet mich jüngst
gedrängt und dachte: vielleicht
Wird nun das ewige Heil von mir, nach dem ich
seit lang mich gesehnt, erreicht;
Allein ein Windhauch hat das Gebet alsbald Mir
auf den Lippen verweht.
Ein halber Weinschluck, eh'ich's gedacht, mein
Fasten all zu nichte gemacht.

LXXI

Seit der Mond und Venus am Himmel steh'n
Ward, auf Erden nicht Edleres als Wein gesehn,
Der Weinhändler ist ein erstaunlicher Mann,
Da er Besseres verkauft als er kufen kann.

LXXII

Ach, des Lebens Mai naht dem Ziele,
Vorbei sind dir Freunden und Spiele!
Dieser Vogel der Fröhlichkeit
Genannt die Jugendzeit.
Schwang fort sein Gefieder,
Und kommt nicht wieder!
Ich wei' nicht, wann er gekommen, -
Und wohin den weg er genommen.

LXXIII

So will ich berauscht sein von geistiger Labe,
Daß der Wohlgeruch mich überlebt im Grabe,
Und nur Halbberauschte an meiner Gruft
Ganz trunken hinsinken, berauscht vom Duft.

LXXV

O meine Freunde, gelobt, einst munter Euch
Hier zu versammeln, wenn ich nicht mehr unter
Euch
Den Pokal voll Alten Weins zu schenken
Und trinkend des armen Chajjam zu gedenken.